

## **Wehmut, Demut, Wertschätzung – Das Geschichtsmuseum und der Umbruch der Stadtgesellschaften**

**Herbsttagung 2013 der Fachgruppe Geschichtsmuseen in Duisburg und Moers  
16.-18. November 2013**

---

### **Nah dran! Aufgaben und Perspektiven des Duisburger Stadtmuseums**

#### **Dr. Susanne Sommer, Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg**

Mafia-Morde, Rockerkrieg, Loveparade, Problemhaus: Über Duisburg wird zur Zeit hauptsächlich mit Negativ-Schlagzeilen berichtet. Die Probleme gibt es, das ist richtig. Die Menschen allerdings, die hier leben und die hier zuhause sind, empfinden diese mediale Stigmatisierung als ungerecht und beschämend.

Die Stadt bemüht sich redlich um eine „positive Gegendarstellung“. Die alte Geschichte Duisburgs mit seinen römischen Wurzeln gehört zweifelsohne dazu. Im Mittelalter war Duisburg eine quirlige Metropole mit eigenem Münzrecht und internationalen Handelsverbindungen. Der berühmte Kartograph und Weltbeschreiber Gerhard Mercator ließ sich 1552 in der Stadt nieder und schuf hier seine bedeutendsten Werke.

Das Industriezeitalter machte Duisburg zur „Stadt Montan“, zur Stadt von Kohle und Stahl. Die rauchenden Schloten der Duisburger Skyline, galten lange als Symbole für Arbeit und Wachstum. Die Wirtschaftskrise, die in den 1960er Jahren einsetzte, traf Duisburg besonders hart: Erst starben die Zechen, dann brachen andere Industriezweige weg.

Dramatischer Höhepunkt dieser Entwicklung war das Jahr 1987, als bekannt wurde, dass Krupp sein Werk in Rheinhausen schließen wollte. Es folgte einer der heftigsten und längsten Arbeitskämpfe, den die Bundesrepublik Deutschland jemals erlebt hatte. 1993 kam dennoch das bittere Ende – 7.000 Arbeitsplätze gingen damals verloren. Bei Krupp ging es nicht nur um die Arbeitsplätze und die Zukunft einer Stadt. Es ging auch um die Identität und Würde der Menschen, die seit Generationen mit dem Werk verbunden waren.

Von den Folgen des Strukturwandels – also dem Niedergang der Schwerindustrie - hat sich Duisburg bis heute nicht erholt. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei 13 %. 25 % der Bevölkerung zählt zu den Armutsgefährdeten. Gut ausgebildete junge Menschen wandern ab. Zurück bleiben die Älteren, die sich mit dem Ende der einst so selbstbewussten Stadt Montan nicht abfinden können.

Vor diesem Hintergrund stehen wir als ältestes Museum Duisburgs vor ganz neuen Herausforderungen. Seit 1990 haben wir einen perfekten Standort ganz zentral an der Keimzelle der Stadt – zwischen Mittelalter und Industriezeit gelegen. Auf der einen Seite des Gebäudes befindet sich die mittelalterliche Stadtmauer, auf der anderen der Innenhafen, der mit seiner neuen Nutzung als Freizeit- und Dienstleistungsareal ein Vorzeigeprojekt der Stadtplanung ist.

Im Verlauf der nunmehr über 100-jährigen Geschichte hat sich das Profil des Museums sehr verändert. Zusätzlich zu den „klassischen“ musealen Aufgaben haben sich für uns mehrere neue große Tätigkeitsfelder aufgetan:

Orientierung geben in Zeiten des Wandels, die Identifikation mit der Heimat Duisburg fördern: Das sind Schlagworte, die unser gegenwärtiges Aufgabenspektrum ganz gut beschreiben.

Wir wollen ein Ort sein, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger mit ihren ganz unterschiedlichen Hintergründen willkommen heißen, anerkannt und gewürdigt fühlen. Wir möchten ein welt- und stadtoffenes Haus sein, ein Ort für Stadtgespräche, in dem sich Menschen begegnen, kennen lernen und austauschen können. Als Gastgeber und Moderatoren haben wir dabei eine ganz neue und ungewohnte Rolle.

Wir wollen ein Ort für Erinnerung und aktives Gedenken sein! Dies bezieht sich zum einen auf die großen „Erinnerungsthemen“, zum anderen aber auch auf die scheinbar ganz unspektakulären individuellen Lebensgeschichten.

Wir bemühen uns um gute Beziehungen – in unserer direkten Nachbarschaft und natürlich auch in die ganze Stadt hinein. Und es ist uns wichtig, unsere Kontakte zu pflegen: Zu den Gewerkschaften, zu den Religionsgemeinschaften und zu den vielen anderen Initiativen und Vereinen, in denen sich die Bürgerinnen und Bürger engagieren. Diese Neuausrichtung des Museumsprofils hat direkte Auswirkungen auf unsere tagtägliche Arbeit.

Wie wir versuchen, den - selbst gestellten - und von außen an uns herangetragenen Ansprüchen in unserer Alltagspraxis gerecht zu werden, möchte ich anhand von drei Beispielen verdeutlichen:

#### Beispiel Arbeitskampf

Im Jahr 2012 jährte sich der Arbeitskampf um das Krupp-Stahlwerk in Duisburg-Rheinhausen zum 25. Mal. "Vorwärts erinnern – 25 Jahre Rheinhausen" lautete die Überschrift zur Gedenkwoche, die von einem Initiativkreis aus Ehemaligen organisiert wurde.

Wir vom Stadtmuseum hatten die große Ehre, die Auftaktveranstaltung unter dem Motto „Was uns bewegt!“ gestalten zu dürfen. Unser Programm war eine bunte Mischung aus künstlerisch/kreativen Beiträgen, inhaltlichen Statements und Gesprächen zwischen Jung und Alt.

Ein ganz wichtiger Moment des Nachmittags war, als Manfred Bruckschen, damals Betriebsratsvorsitzender bei Krupp, mir das Tagebuch aus dem Arbeitskampf übergab. Es sollte im Museum für die Nachwelt erhalten werden, so sein Wunsch.

Ein wichtiger Bestandteil des Protestes waren damals Aktionen wie die Mahnwachen, die von November 1987 bis Mai 1988 am legendären Tor 1 der Krupp-Werke stattfanden. 158 Tage lag dort dieses Tagebuch aus. Viele Menschen kamen, bekundeten ihre Solidarität und trugen sich in die unscheinbare Kladde ein. Darunter war der damalige Ministerpräsident von NRW Johannes Rau und etliche andere

Prominente wie Fernsehkommissar Horst Schimanski oder auch Alice Schwarzer, die am 22. März 1988 schrieb: „Ich hoffe, Ihr haltet durch und lasst Euch nicht verarschen!“

Das Mahnwachen-Buch und einige wenige, aber maßgebliche Objekte zum Arbeitskampf haben wir in unsere Sammlungen übernommen. In der Dauerausstellung werden sie an zentraler Stelle gezeigt. Eine zentrale Inszenierung ist dort der Stadt Montan, der Industriestadt Duisburg gewidmet: die so genannte Kohlewand aus Steinkohle, die im letzten, mittlerweile geschlossenen Bergwerk in Duisburg-Walsum gefördert wurde. Im vorderen Teil der Wand sind die Exponate zu Rheinhausen montiert: Das Arbeitszeug eines Stahlkochers, das kämpferische Bild einer jungen Mutter während einer Kundgebung und in der Mitte eine Platte aus Gussstahl mit der Aufschrift „17.8.1993 Krupp Rheinhausen Hochofen 1“ – an dem Tag gegossen, als der letzte Hochofen abgeschaltet wurde!

Dieses Beispiel verdeutlicht ganz gut, wie wir unsere Rolle als Ort der gelebten Erinnerungskultur ausfüllen. Mit unseren Ausstellungen bieten wir die inhaltlichen Bezüge zu jeder Epoche und fast jedem Ereignis der Stadtgeschichte. Wir sind qualifizierte Gastgeber, die um die Heimat und ihre Vergangenheit wissen.

Auch hat mir das Beispiel Rheinhausen noch einmal deutlich vor Augen geführt, welche große Verantwortung mit der Museumsaufgabe „Sammeln“ verbunden ist. Die Menschen geben uns ihre Nachlässe in dem Vertrauen, dass wir ihre Geschichten aufbewahren und weitererzählen. An uns liegt es, ein verlässliches Depot der Erinnerungen zu sein. Die Übergabe des Mahnwachenbuchs war daher eine Geste mit hohem Symbolwert.

#### Beispiel Mercator-Haus

2012 - pünktlich zum 500. Geburtstag des Duisburger Weltgelehrten Gerhard Mercator - feierten wir Richtfest in unserer Mercator-Schatzkammer. Ein Jahr später war dann feierliche Eröffnung.

Im Eingangsbereich der Ausstellung ist der so genannte Rote Kubus installiert, ein etwa 7 x 7 m großer begehbare Würfel, auf dessen Kopfwand das Zeitalter Mercators anhand ausgewählter zeitgenössischer Bilder erläutert wird. Im Inneren des Kubus sind die kulturhistorischen Kostbarkeiten des Museums zu sehen. Diese stammen weitestgehend aus unseren Gründerjahren um 1900 und wurden von der Bürgerschaft gestiftet. Darunter befanden sich auch der Erd- und der Himmelsglobus von Gerhard Mercator, die Highlights unserer Sammlungen.

Im Hintergrund der Mercator-Schatzkammer leuchtet der blaue Planet, die Erde aus dem All gesehen. Diese spektakuläre Aufnahme ist bei einer der ersten Apollo-Expeditionen entstanden. Mercator kannte diese Perspektive natürlich nicht und umso faszinierender ist die Exaktheit, mit der er die Erde auf seinen Karten und Globen dargestellt hat.

Der Blaue Planet hat in der Ausstellung ein Gegenstück: den ersten Duisburger Stadtplan von 1566. Ihn schuf ein Schüler Mercators, der spätere Militär und Festungsbauer der Niederlande Johannes Corputius.

Es war ein absoluter Glücksfall, dass im Mercator-Jahr 2012 unsere Stadtarchäologen mit den Ausgrabungen im so genannten Mercator-Quartier begannen. Dort, in einem Areal direkt im Zentrum der Stadt und nur ein paar Schritte vom Museum entfernt, stießen sie auf hervorragend erhaltene Überreste des Hauses, in dem Gerhard Mercator über 40 Jahre gelebt und gewirkt hatte. Durch großflächigen Abriss nach dem 2. Weltkrieg war dieses Baudenkmal, so wie auch die meisten übrigen Relikte der mittelalterlichen Altstadt radikal beseitigt worden.

Der spektakuläre Fund 2012 hat in Duisburg zu einer neuen Aufbruchsstimmung geführt: Eine breit aufgestellte Bürgerinitiative setzt sich nun für die originalgetreue Rekonstruktion des Mercator-Hauses ein. Es geht dabei nicht nur um eine neue städtebauliche Entwicklung. Es geht vor allem um die Identität einer Stadtgesellschaft, die durch die „Loveparade-Katastrophe“ und die quälende Zeit danach zutiefst verunsichert ist.

Die historische Figur Mercator verkörpert materielle, vor allem aber ideelle Werte unserer Stadt. Gerhard Mercator steht für Tugenden wie globales Denken, die Freiheit der Wissenschaften, das friedliche Miteinander von Religionen und Kulturen und nicht zuletzt für die Leistungen von Menschen, die in einem fremden Land eine neue Heimat fanden.

Insofern verwundert es nicht, dass unser Museum mit der Mercator-Sammlung nach dem schrecklichen Unglück im Kulturhauptstadtjahr noch einmal deutlich in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückte. Das Museum ist heute Anlaufstelle für alle irgendwie gearteten historischen Themen, insbesondere in Sachen „Mercator“. Wir bemühen uns nach Kräften, alle Wünsche - sie reichen von Kostümführungen bis hin zu Klassentreffen mit Sektempfang - nach Möglichkeit zu erfüllen. Nicht weil wir damit zusätzliche Attraktionen schaffen wollen, sondern weil wir einen Beitrag dazu leisten möchten, dass die Menschen wieder stolz auf ihre Stadt sein können und gerne hier leben – trotz aller Probleme.

#### Beispiel Zuwanderung

Toleranz, Zivilcourage und Solidarität sind wichtige Werte unserer Stadtgesellschaft und heutzutage wieder besonders gefragt:

Trotz der eigentlich sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage, ist Duisburg attraktiv genug für Menschen, die noch ärmer dran sind. Seit vielleicht einem Jahr erleben wir einen steten Zuzug von Roma-Familien aus Rumänien und Bulgarien. Aktuell leben in Duisburg ca. 9.000 Menschen aus Südosteuropa, Tendenz steigend! Die Situation ist schwierig: In den Duisburger Stadtteilen Marxloh, Hochfeld und Rheinhausen drohen sich neue soziale Brennpunkte zu etablieren. Die Stadt tut einiges, um dies zu verhindern. Im Rahmen der bescheidenen Möglichkeiten beteiligen sich das Museum an einer „kulturellen Grundversorgung“ der Neuankömmlinge.

Die prekären Lebensumstände der Einwanderfamilien führen immer wieder zu Konflikten in den betroffenen Stadtteilen, die durch die ständige Medienaufmerksamkeit noch verstärkt werden. Rechtspopulisten versuchen dies für ihre Zwecke zu missbrauchen... zuletzt – als besondere Provokation – am 9. November 2013, der hier als Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus begangen wird.

In Duisburg kann die rechte Szene glücklicherweise kaum Fuß fassen. Es gibt ein breites Bündnis aus Politik, Gewerkschaften und allen Religionsgemeinschaften inklusive der jüdischen und muslimischen Gemeinden. Bestandteil dieses politischen Klimas sind auch die seit 2007 gehegten Pläne für ein NS-Dokumentationszentrum in Duisburg. Nach jahrelangem Tauziehen – nicht wegen des Inhalts, sondern wegen der Finanzierung - hat der Rat der Stadt am 11. November 2013 endlich „grünes Licht“ gegeben. Bei der Umsetzung kooperieren das Duisburger Stadtarchiv und das Museum in einem fachlich/organisatorischen Verbund.

Wir starten mit einem pädagogischen Angebot für Kinder und Jugendliche, dem Zentrum für Erinnerungskultur. Geplant ist eine Art Geschichtslabor mit einer mediengestützten, interaktiven Ausstellung. Vermittlungsziel des Geschichtslabors ist es, die Grundrechte als höchstes Gut eines demokratischen Staates zu erläutern. Unser Auftrag lautet in diesem Zusammenhang: Bilden, Aufklären, Wertevermittlung!

Inhaltlich werden wir einem biografischen Ansatz folgen: Erzählt werden konkrete Lebensgeschichten von Menschen, die in Duisburg lebten und die in der Zeit des Nationalsozialismus Opfer von Unrecht und Gewalt wurden. Die einzelnen Biografien sollen von den Kindern und Jugendlichen aktiv erforscht werden können. Hierfür werden verschiedene Medien, Literatur, Archivalien sowie eine wissenschaftlich betreute Datenbank zur Verfügung stehen. Die Datenbank wird sozusagen das Kernstück des Zentrums sein. Sie ist so angelegt, dass wir immer wieder Korrekturen vornehmen oder flexibel auf aktuelle Ereignisse reagieren können. Sie soll möglichst bald auch online abrufbar sein.

In unserer Stadtgeschichtsausstellung haben wir die Methode der Geschichtsvermittlung über Biografien bereits eingesetzt, so dass wir mit unserer Denkstätte für Erinnerungskultur darauf aufbauen können. In der Präsentation werden die historischen Daten konkret in der Stadt verortet und die Schauplätze des Terrors deutlich sichtbar gemacht. Mit Hilfe von sieben Info-Stationen erzählen wir sieben Lebensgeschichten - von Opfern und von Tätern! Eine Installation ist beispielsweise dem Widerstandskämpfer Adolf Graber gewidmet, dessen letzte Lebenszeichen aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen überliefert sind, und der 1944 unter unbekanntem Umständen zu Tode gekommen ist.

Mit dem Projekt der Denkstätte für Erinnerungskultur stehen wir noch ganz am Anfang. Bei der Ausarbeitung des Konzeptes werden wir immer wieder überprüfen müssen, ob und wie wir die hoch gesteckten Ziele erreichen können. Vor etwa anderthalb Jahren habe ich beim Rheinischen Museumstag, den der Verband Rheinischer Museen unter der Federführung unserer Vorsitzenden Regine Zeller organisiert, schon einmal einen Werkstattbericht über die Neuausrichtung unseres Museums gegeben. Mein Eindruck ist, dass wir uns seitdem in Duisburg noch weiter von einer eventorientierten Kulturarbeit entfernt haben. Bei der aktuellen Aufgabenstellung entstehen keine imposanten Denkmäler. Im Gegenteil: Unsere Projekte sind lebensnah, bodenständig und klar an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Nah dran eben...!